

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt

Band: - (1986)

Artikel: Die Melodie steht im Vordergrund

Autor: Vesely, Karel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Melodie steht im Vordergrund

Sei es bei Theatervorstellungen oder einem Galakonzert: Der Name Karel Vesely ist im Winter immer wieder in den Programmheften verschiedenster Anlässe anzutreffen. Doch auch in den kulturell schwächeren Sommermonaten ruht beim Aarburger Musiker und Komponisten die Arbeit nicht: Zahlreiche Stücke befinden sich in seinem Kopf oder sind bereits auf dem Papier festgehalten.

Am 11. August 1919 erblickte Karel Vesely in Dvur Kralové (Böhmen) das Licht der Welt. Nach der Volksschule absolvierte er während 8 Jahren das Real-Gymnasium und legte 1938 als Maturand erfolgreich seine Prüfung ab. Im Dezember 1948 promovierte er als Doktor der Jurisprudenz. Am 15. September 1968 emigrierte Karel Vesely mit seiner Gattin in die Schweiz. Bereits 4 Wochen später, nämlich am 16. Oktober, kam er als Disponent in die Abteilung Produktionssteuerung der Firma Franke AG, Aarburg. Karel Vesely tritt nun Ende Dezember 1984 in den Ruhestand. Sein Rentnerdasein wird er jedoch auf später verschieben, nimmt doch der passionierte Musiker und Komponist eine Tätigkeit als freier Mitarbeiter beim Schweizer Radio und Fernsehen an.

Karel Vesely, Komponist.

Er erzählt uns hier aus seinem Leben:

Die einzige Form der Musik ist die Melodie. Musik ohne Melodie ist nur Lärm ohne Sinn und Schönheit. Musik ist die einzige Sprache, die ohne Dolmetscher auskommt. Musik ist die schönste Bindung zwischen fremden Nationen. Wenn alle diplomatischen Gespräche in Noten geführt würden, hätten wir mehr Frieden auf der Welt.

So verlief auch mein Leben: Meine Mutter, eine perfekte Sopranistin, überhäufte mich mit ihrer Liebe, und ihr grösster Wunsch war mein Musikstudium. Mein Vater, Geschäftsmann und Realist, wollte uns für ein hartes Leben vorbereiten nach dem Motto: «Wer nicht arbeitet, muss auch nichts essen.» Sein Wunsch war ein vernünftiger Beruf. So entschloss ich mich noch vor der Matura zum Studium der Jurisprudenz an der Prager Karls-Universität. Schon mit sechs Jahren begann ich mit Klavierunterricht. Da ich sehr klein war, musste mich meine Mutter begleiten, weil ich die Türklocke selbst nicht erreichen konnte. Hier lernte ich die Noten kennen, Rhythmus begreifen. Hier wurde mir beigebracht, was Musik überhaupt ist. Ich lernte gerne und übte ohne Zwang täglich zwei bis drei Stunden. Zur Entspannung begleitete ich meine Mutter mit einigen primitiven Akkorden beim Singen von Volksliedern.

Meine Mutter besass das absolute Gehör, was für mich natürlich eine gute Schule war, die perfekte Harmonie der Töne von den Ohren auf die Finger zu übertragen. Jeder Anfang ist schwer, aber Vorwärtsstreben lohnt sich. Mit acht Jahren durfte ich das erste Mal vor Publikum spielen.



Meine Lehrerin kündete ein «kleines Impromptu» an von Karel Vesely, Autor einer liederartigen Komposition. Das Publikum war begeistert — der erste Schritt war getan.

Nach ein paar Monaten gab mir meine neue Professorin verschiedene Satzlehrnen zur Bearbeitung, welche ich von Stunde zu Stunde zu erledigen hatte. Mit dieser Aufgabe war ich doch etwas überfordert, ich bekam grossen Ärger auf die Klassiker. Mit zehn Jahren, auf einem Konzert mit Symphonikern, spielte ich im zweiten Teil mein Lieder-Potpourri. Zwei der Lieder wurden von meiner Professorin gesungen. Wer hätte gedacht, dass diese strenge Klassikerin im geheimen Schlager komponierte unter dem Pseudonym «Elly Thomas»! Stets hat sie leise gelacht, wenn meine Mutter das Lied «Ohne Liebe kann man nicht leben» gesungen hat. Das war ein herrlicher Streich meiner Professorin. Viele Jahre nach dieser Entdeckung veranstaltete meine Studenten-Big-Band einen grossen Abend mit dem Star Elly Thomas. Als wilder Pfadfinder komponierte ich für meine Gruppe «Möwen» viele Lieder zum Lagerfeuer und zum Marschieren. Den Marsch «Möwenflug» habe ich vor Weihnachten 1983 Prinzessin Caroline von Monaco, als Präsidentin der «Scout Organisation of Monaco», gewidmet. Die deutschen Worte «Allzeit bereit» stammen von meinem begabten Texter Robert Kym. Nach der Veröffentlichung wird dieser Marsch in verschiedene Sprachen übersetzt werden.

Auf dem klassischen Gymnasium musste ich Stücke komponieren, um die Turnstunden zu begleiten. Das war ein lustiges Leben: viele Konzerte, Theaterauftritte mit Musik usw. Mit 15 Jahren gewann ich einen Preis mit einem Marsch für eine regionale Ausstellung. Nach diesem Erfolg öffneten sich die Türen zu Verlegern und Schallplattenfirmen. Mit 17 Jahren schrieb ich eine Studenten-Operette «Von Frühling bis Sommer», ein Musical, worin meine erste grosse Liebe Dagmar mitspielte. Eine echte Studentenliebe! Den Walzer «Liebe und Spass» habe ich übrigens in Nestroy's «Der Zerrissene» geschmuggelt. Den Mundarttext dazu hat ein Franke-Mitarbeiter, nämlich Robert Kym, geschrieben.

Unzählige Lieder und Chansons habe ich veröffentlicht. Mein Ziel war die Unterhaltungsmusik. In vielen Tanzlokalen wurden meine Melodien gespielt. Als Hochschüler war ich im luxuriösen Lokal «Femina» in der Herrengasse in Prag als Barpianist tätig, selbstverständlich ohne Wissen meines Vaters, welcher mich nun in das Masaryk-College Prag-Dejvice einquartierte.

Nach einem Studentenaufstand wurden sämtliche Hochschüler vom Nazi-Regime «ausgeschaltet» oder in das KZ Oranienburg Sachsenhausen bei Berlin gebracht. Nach meiner Rückkehr waren alle Hochschulen gesperrt. Mein Vater musste das sogenannte Sudetenland verlassen, und so liess sich die Familie in Prag nieder. Ich jobte Aushilfe in Hotels. Mein Bruder und ich absolvierten die Koch- und Kellner-

prüfung, und nach ein paar Jahren erwarben wir das Wirtepatent. Auch hier fand mein Vater einen Ausweg. Mein Bruder wurde Direktor der Weinkellereien der Slowakei und ich durfte auf dem Konservatorium studieren. Das Prager Konservatorium war damals schon sehr progressiv. Im Lehrplan war schon «Jazz» enthalten. Meine Kenntnisse der verschiedenen Stilrichtungen erleichterten mir meine Arbeit sehr.

Nach Kriegsende beendete ich mein Jurastudium mit dem Dr. iur. Als Auskultant beim Gericht vertiefte ich meine juristischen Kenntnisse. Neben dieser Praxis war die Musik stets an erster Stelle. Ich lernte viele bekannte Musiker wie Franz Grothe, Willy Berking oder Peter Kreuder kennen. Bei einem mehrtägigen Seminar mit Bing Crosby und Satchmo Louis Armstrong im Palais Laterne habe ich weitere grosse Erfolge erlebt. Ich musste mich den verschiedenen Stilen anpassen, damals Be-Bop, Boogie-Woogie, Swing-Time, Rock usw. Musik war nun mein Lebensinhalt geworden, nachdem sämtliche Advokaturbüros geschlossen waren. Regime und Staat hatten die Initiative ergreifen, und alle Ärzte und Juristen wurden verstaatlicht. Da ich kein engagierter Musiker für das kommunistische Regime war, musste ich mich hinter meiner Schwester verborgen. Sie bekam nach einem Film- und Theaterstudium in Leningrad, als Mitbegründerin des Fernsehens der CSSR eine Stelle als Dramaturgin, welche sie bis heute innehat. Da sie «sauber» sein muss, darf sie mich natürlich in der Schweiz auch nicht besuchen.

Kurz nach meiner Flucht in die Schweiz habe ich für Karel Gott ein Shuffle geschrieben «Das fünfte Rad am Wagen». Weil alle Lieder von Flüchtlingen verboten waren, habe ich mein Lied auch nie gehört.

Nun musste ich wieder eine Existenz aufbauen, und so kam ich zu Franke. Hier arbeitete ich in der neugegründeten Produktionssteuerung zusammen mit den Herren Rudolf, Walser und Tschudin. Dies waren für mich die schönsten Jahre bei Franke. Ich erhielt die Gelegenheit, auf verschiedenen Konzerten und Vernissagen Klavier zu spielen. Und eine grosse Freude erlebte ich, als meine Tochter mir ein eigenes Klavier schenkte. Meine Freundschaften mit den Musikern Kurt Brogli, Hans Moeckel und Peter Jacques sowie Max Rüeger haben mir in meiner zweiten Heimat die Türen zur Musik geöffnet. Bis heute weiss ich eigentlich nicht so recht, warum ich Märsche, Polkas und Walzer komponiert habe. Denn meine grosse Liebe gehört dem Chanson. Eine grosse Hilfe ist mein Freund Robert Kym als Texter. Wir arbeiten hervorragend zusammen, zuerst «auf dem Trocken», danach auf dem Klavier. Sämtliche Titel, die wir zusammen erarbeitet haben, wurden von den Kritikern anerkannt. Im Moment arbeiten wir zusammen mit Sepp Wunderlin und den «Rüebliänder Musikanten», welche im ZDF grosse Erfolge feierten. Ebenfalls eine gute Zusammenarbeit verbindet mich mit Ruedi Lüscher, Dirigent der Franke-Werkmusik. Auf unserem Programm steht ein Repräsentations-Marsch mit dem Titel «Für alle». Viele

Werke warten noch auf die Veröffentlichung.

Als Dank für meine Einbürgerung werde ich der Stadt Aarburg einen Walzer widmen. Wissen Sie, über die Musik könnte ich Tag und Nacht plaudern, der Gesprächsstoff würde mir nie ausgehen. Zum Schluss möchte ich Ihnen noch zeigen, wie ein Pop-Song-Text aussehen würde, welcher in meiner ersten Heimat und in allen Ost-Ländern verboten ist:

«Ist das eine merkwürdige Welt,
ist das eine merkwürdige Liebe...
wenn sich zwei gern haben und
sich gern küssen wollen —

aber gerade die Gasmasken beim
Küssen stört...
Wissen Sie meine Herren,
wenn Sie wollen,

dass das einmal kommt,
rechnen Sie auch damit,

dass gerade Ihr Leben
kurze Beine bekommt ...
das ist eine alte Weisheit...

Der Tote kann sich nicht
entschuldigen, weil...

er keine Hoffnung mehr hat...»

K. Vesely

AARBURGER NÄCHTE

Musik KAREL VESELY
Text ROBERT KYM

VOCAL 1

Tenor divalse

1. Hab ich dich ge- gen fun-den, ————— klei-ne Stadt am ruff der Nach-bar
2. In den en-gen Gas-sen, —————

Aa - re - strand ganz ver - traumt. Breit fliest der Fluss an den
A - bends schnell noch zum Schwatz. Still wird die Stadt wenn die

U - fern still da - hin auf sei-ner Reise mit fer - nem Ziel.
Son - ne un - ter geht und hin-term Hügel das Mond - licht auf - steht.

Oft wird er be - sun - gen, ————— hat er doch noch nichts ver -
Um das Glück zu fas - sen, ————— braucht er ei - nen lie - ben

sau - ml. ————— Nimm un - se Grüs - se mit in al - le Welt wenn dich das
Schatz. ————— Wenn dann vom Fluss her lei - se rauscht da - zu geh - al - le

FINE 8 8 TRIO 4

Mond - licht er hellt. —————

Men - schen zur Ruh. —————

Refrain:

Wenn A - bends die Dun - kel - heit, ein — zieht in die Stadt.
Klin - gen Lie - der aus längst ver - gang - ner Zeit, lei - se ü - ber den Platz

Still zieht auch der Fluss da - hin, glänzt im Mon - den —————

— schein. Was ist ein schon - res Le - bens - ziel, —————

FINE 11 16 TRIO D.S. al FINE